Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch

Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde

Band: 137 (2017)

Artikel: Erinnerungen an den bedeutenden Tierfänger Charles Codier (1897-1994) von Zürich

Autor: Honegger, René E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-984916

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

RENÉ E. HONEGGER

Erinnerungen an den bedeutenden Tierfänger Charles Cordier (1897–1994) von Zürich

Einleitung

Im Herbst 2016 hat der Autor dieses Aufsatzes, der von 1960 bis 1999 Kurator am Zürcher Zoo und mit Charles Cordier gut bekannt war, die zahlreichen Notizbücher, Dokumente, Fotos und die Pässe des bedeutenden Schweizer Tierfängers Charles Cordier und seiner Frau Emy dem Stadtarchiv Zürich übergeben.[1] Diese Unterlagen sind in der Fachliteratur als «Archiv Cordier, Zoo Zürich» oder teilweise als «Archiv René E. Honegger, Zürich» aufgeführt.[2] Im Zusammenhang mit deren Archivierung sollen hier nochmals die wichtigsten Lebensabschnitte von Cordier festgehalten werden.[3]

Charles Cordier war Stadtbürger von Zürich. Hier verlebte er mit seiner Frau, nach der Rückkehr aus Bolivien, von 1984 bis 1994 fast mittellos seinen Lebensabend im städtischen Altersheim. Zuvor galt Cordier weltweit als einer der bedeutendsten und fortschrittlichsten Tierfänger seiner Zeit. Zoologische Gärten von Weltruf, Ornithologen

---

[1] Stadtarchiv Zürich, VII.549, Nachlass Charles Cordier (1897–1994), Tierfänger; Entstehungszeitraum 1940–1994 ca. – Alle Bilder im Nachlass Cordier (Stadtarchiv Zürich).

[2] Lepperhoff 2009, 2015; Robiller 2003.

[3] Gedankt sei an dieser Stelle Peter Brazaitis (NYZS), Harwinton, CT, USA, Peter Häderli, Dr. Franz-Carl Röhmer, beide Kilchberg, Dr. Meinrad Suter, Staatsarchiv Zürich, Peter Teichert, Avegno, Lars Weiss und Hansjörg Honegger, tnt-graphics, Bassersdorf, für ihre mannigfaltige Unterstützung bei der Erstellung dieser Retrospektive.

und Liebhaber tropischer Vögel in aller Welt zählten zu seinen Kunden, Freunden und Bekannten.[4] In einer Notiz – «Clever Giant» – in der Rubrik «Talk of the Town» im renommierten Magazin «The New Yorker» vom 26. Juli 1952 lesen wir zum Beispiel, dass im Bronx Zoo, New York, kürzlich ein Exemplar des Riesengnoms *(Patagona gigas)* eingetroffen sei. Dieser Kolibri, noch nirgends lebend gehalten, sei zusammen mit dreissig anderen Vogelarten und einem jungen Bergtapir *(Tapirus pinchaque)* vom schweizerischen Tierfänger Charles Cordier in Ecuador gefangen worden.

Am Tage ihrer Ankunft im Bronx Zoo hätten die geladenen Mitglieder der New York Zoological Society (NYZS), heute Wildlife Conservation Society (WCS), anlässlich der Mitgliederversammlung, damals wie heute im Big Apple ein bedeutendes gesellschaftliches Ereignis, die Gelegenheit gehabt, diese zoologischen Raritäten als Erste zu bestaunen. Im Interview erklärte Charles Cordier, dass er zusammen mit seiner Frau Emy zehn Monate in Ecuador auf Vogelfang gewesen sei.

Neben dem Riesengnom, den er für 170 Dollar verkaufte, habe er auch Schirmvögel für 700 Dollar und Rote Felsenhähne oder Andenklippvögel *(Rupicola peruviana)* zu 350 Dollar verkauft. Den jungen Bergtapir, von einer Ecuadorianerin nach Abschuss des Weibchens durch einen ecuadorianischen Jäger in ihrem Hause aufgezogen, handelte er nach Vermittlung des schwedischen Zoologen Rolf Blomberg (1912–1996) ein und löste in New York für die seltene Art 1000 Dollar.[5]

---

[4] Anonym 1998.
[5] Naundorf 1953.

Abb. 1: Charles und Emy Cordier, Bakivu, ehemals Belgisch-Kongo, 1948. (Fotograf unbekannt.)

Abb. 2: Aus Ecuador erhielt der Bronx Zoo 1952 einen jungen Bergtapir (Tapirus pinchaque). (Foto Cordier.)

Vom Banker zum Tierfänger

Charles Cordier wurde am 25. August 1897 in Zürich geboren. Seine Eltern waren Arnold Samuel Friedrich Cordier, Bürger von Pizy (Kanton Waadt), und Elsie, geborene Bersinger, von Tablat (Kanton St. Gallen). Der Vater war Buchhalter. Die Familie lebte an der Brandschenkestrasse 17 in Zürich. Nach Abschluss seiner kaufmännischen Lehre bei der Schweizerischen Bankgesellschaft in Zürich arbeitete Charles Cordier bei der Crédit du Léman, Vevey, sowie bei der Holzimportfirma J. Deneufville in Genf. Am 5. April 1947 heiratete er in New York Emma «Emy» Maria Grossenbacher, geborene Wilhalm (geboren am 18. November 1903) von Weggis. Sie war nach Abschluss ihrer Ausbildung an der Hotelfachschule Luzern nach den USA ausgewandert, wo sie 1938 eingebürgert wurde.

1921 brach Charles Cordier die vorgesehene bürgerliche Laufbahn als Bankangestellter ab und wandte sich berufsmässig dem Fang und der Zucht von europäischen Vögeln zu. Im Auftrag von «Bruce Chapmann's Livestock Emporium London», damals einer der bedeutendsten Tierhändler der Welt, reiste er 1924 unter Deck nach Brasilien, um mit einer grösseren Anzahl Blaustirnamazonen *(Amazona aestiva)* nach England zurückzukehren. Schon bald nach dieser Reise war er wieder in Brasilien. Für kurze Zeit arbeitete er 1925 bei der Banco Brasileiro Allemão in Recife. Dort fing er in seiner Freizeit verschiedene Arten von Kolibris, die er in seinen Käfigen im Garten hielt und an Ersatznahrung aus den von ihm entwickelten Trinkflaschen gewöhnte. In jener Zeit entwickelte er eine seiner Spezialitäten: die leichten, zerlegbaren Vogelkäfige mit verschieden gestalteten Futter- und Trinkgefässen. Ihre leichte Konstruktion trug wesentlich dazu bei, dass fragile Vögel, z.B. Kolibris, besser eingewöhnt werden konnten. Der risikoreiche Schiffstransport der Kolibris führte Cordier nach Hamburg. Einen Teil seiner Kollektion erwarb u.a der Zoologische Garten Berlin, wo die exotischen Vögel eine bedeutende Sehenswürdigkeit wurden.

Ein Name baut sich auf

1937/1938 reiste Cordier nach Guatemala und zog dort Pfauentruthühner *(Agriocharis ocellata)* auf. Die erfolgreiche Aufzucht der Küken und ihre Akklimatisation gelangen ihm durch das Verfüttern von lebenden Termiten und das langsame Angewöhnen an Grillen und andere Insekten, die auch in Europa in ausreichenden Mengen vorhanden waren. Ein Dutzend dieser Küken brachte er mit dem Schiff lebend nach Frankreich. In jener Zeit sammelte er im Auftrage des französischen Aristokraten und Ornithologen Jean Théodore Delacour (1890–1985), der in Clères, Normandie, Frankreich, bedeutende Volièren mit Vogelarten aus aller Welt besass. Im folgenden Jahr reiste Cordier unter anderem im Auftrag des Musée d'Histoire Naturelle von Paris nach Saigon und brachte zahlreiche asiatische Reptilien, Vögel und Säuger nach Europa, unter anderen auch für den Jardin des Plantes in Paris. Der Zoo Zürich erwarb von Cordier am 26. Mai 1939 einen männlichen Kappengibbon *(Hylobates pileatus)*, der bis am 10. Mai 1948 lebte. Da auf der vierzigtägigen Seereise über Bangkok und Marseille keine Kühlschränke zur Aufbewahrung des Insektenfutters zur Verfügung standen, überlebte keiner der perfekt eingewöhnten 25 malaiischen Rheinhartfasane *(Rheinhardia ocellata nigrescens)* die lange Seereise. Delacour war gerade daran, Charles Cordier in den Belgisch-Kongo zu entsenden, um dort für ihn nach dem unbekannten Kongopfau *(Afropavo congensis)* Ausschau zu halten, als der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges diese Expedition verhinderte.

Kurze Zeit war Cordier Buchhalter in der chemischen Fabrik American Potash & Chemical Cooperation im Death Valley, Kalifornien. Auch hier fing er in seiner Freizeit Kolibris, die er dem St. Louis Zoo und dem Bronx Zoo in New York lieferte. Kurz nach der Katastrophe von Pearl Harbour im Dezember 1941 schiffte er sich nach Costa Rica ein. Dort fing er 1942 unter anderem Schirmvögel *(Cephalopterus ornatus glabricollis)* und den seltenen Yapok, den Schwimmbeutler oder Wasseropossum *(Chironectes minimus)* für den Bronx Zoo in New York.

Entlang der Baustellen für die Panamericana gelang es ihm, mittelamerikanische Quetzals *(Pharomachrus mocinno)* für den Philadelphia Zoo zu fangen. Schon damals erwähnte Cordier die Zerstörung des

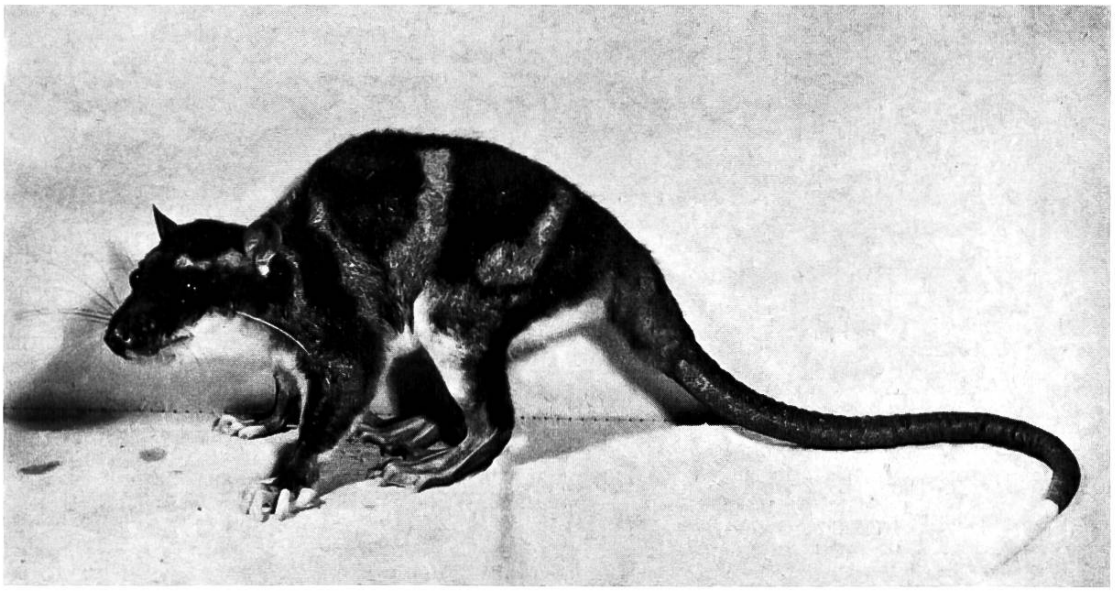

Abb. 3: Cordier gelang es, in Costa Rica den Schwimmbeutler Yapok oder Wasseropossum (Chironectes minimus) für den Bronx Zoo zu fangen, 1942. (Foto NYZS.)

Abb. 4: Die ausgebildete Hotelfachfrau Emy Wilhalm aus Weggis heiratete 1947 Charles Cordier. Sie war fortan zuständig für die Ernährung und Eingewöhnung der Wildtiere; Cleveland, 1953. (Fotograf unbekannt.)

tropischen Regenwaldes, des Lebensraumes der von ihm genau studierten Arten. In einem Fanggebiet von Schirmvögeln in Ecuador, wo Cordier und seine Helfer ihre Netze dreissig Meter über dem Boden spannten, begannen anderntags Holzfäller den Urwald zu roden.[6]

Bei seinen Fangreisen lebte Charles zusammen mit seinen indianischen Helfern, unter ihnen spezielle «Baumsteiger», oft wochenlang in abgelegenen Gebieten in einfachen Unterkünften. Die Aufgabe der von Cordier instruierten «Baumsteiger» war es, die Japannetze beim Tagesanbruch zwischen den Baumwipfeln zu spannen, die darin gefangenen Vögel herauszulesen und am Abend die Netze wieder abzubauen. Emy Cordier wohnte indessen in einem gemieteten Haus mit Kühlschrank oder in einem Hotel, wo sie die Vögel bis zum Versand nach Amerika pflegte, medizinisch versorgte (Wurmkuren, Behandlung mit Antibiotika) und an die Menschen gewöhnte. Dabei kam der gebürtigen Luzernerin – sie stammte aus einer Hoteliersfamilie – ihre Ausbildung an der Hotelfachschule von Luzern zugute. Charles und Emy Cordier suchten gemeinsam nach den besten Flugverbindungen und begleiteten die Tiertransporte persönlich. So wurden die gefürchteten Verluste durch überbesetzte Transportbehälter oder mangelhafte Betreuung während der Transfers weitgehend vermieden.[7]

Für den New Yorker Bronx Zoo als «Zoological collector» in Afrika

Nach den Wirren des Zweiten Weltkrieges entstand auf beiden Seiten des Atlantiks in den Zoologischen Gärten ebenso wie bei Privatleuten ein heute kaum mehr vorstellbares Bedürfnis nach exotischen Tieren.

So waren nach 1946 die führenden Zoologischen Gärten der Welt bedacht, ihren Tierbestand neu aufzubauen, zu vervollständigen und vor allem mit bisher unbekannten Arten zu erweitern. Nachdem der vor dem Zweiten Weltkrieg führende Markt in Deutschland (z.B.

---

[6] Cordier 1947 b.

[7] Siehe u.a Cordier E. 1950 und Cordier Ch. 1943 a, b, c, 1947 a, 1949 a.

Hagenbeck in Hamburg, Ruhe in Alfeld) total zusammengebrochen war, mussten die exotischen Tiere direkt aus Übersee beschafft werden. Der finanziell gut gestellte Bronx Zoo in New York fing an, seine eigenen Fänger auszuschicken. Dieses Privileg begründete u. a auch den internationalen Status dieses Zoos. Der Ornithologe und Tierfänger Cordier wurde von der New York Zoological Society (NYZS) als «Zoological Collector» fest angestellt. 1947 reisten die Cordiers mit dem norwegischen Frachter «Tamerlane» von New York nach Afrika. Anfang November landeten sie im Kongofluss-Hafen von Matadi: «Die nach dem Zweiten Weltkrieg bedeutendste Sammelreise der New York Zoological Society begann.» Die NYZS nutzte den Anlass, in den sie grosse Geldmittel steckte, zu einer PR-Aktion, um für ihre Genossenschaft neue Mitglieder und für den Bronx Zoo zusätzliche Besucher zu werben. Über die «Belgian Congo Mission» erschien als exklusive Publikation für die Mitglieder der NYZS ein mimeographierter Newsletter in acht Folgen, in denen minutiös über die Erfolge, aber auch über die Rückschläge berichtet wurde.[8]

Auf der Überfahrt brachte sich Cordier die Grundlagen des Fotografierens bei. Die Rückkehr war schon für 1948 vorgesehen, doch erlitt Cordier mitten in der Wildnis einen komplizierten Beinbruch. Auf tagelangen Fussmärschen wurde er von afrikanischen Helfern – an einer Stange getragen wie ein erlegtes Tier – ins Spital von Stanleyville gebracht.

Dank seines äusserst zähen Durchhaltewillens, der hervorragenden Organisation seines Fanglagers – in dem ein mit Kerosin betriebener Kühlschrank für das Tierfutter stand – und der sorgfältigen Gewöhnung der Tiere an das Futter im Bronx Zoo durch Emy war es den Cordiers im Juni 1949 möglich, in einem mit 252 Tieren von 82 Arten vollbeladenen DC4-Flugzeug der SABENA von Afrika nach Amerika zu fliegen. Sie landeten am 15. Juni 1949 in New York, u. a mit dem Berggorilla *(Gorilla beringei beringei)* «Sumaili», einem Okapi *(Okapia johnststoni)*, einem Riesenschuppentier *(Manis gigantea)* und unzähligen Vögeln, darunter sieben der damals wie auch heute noch sagenumwobenen Kongopfauen *(Afropavo congensis)*. Mit dieser Vogelart ist

[8] Anonym 1947/48.

Abb. 5: Die «Belgian Congo Mission» der New York Zoological Society war damals das Stadtgespräch in New York. Karte gestaltet von Lloyd Sandford, 1947. (Archiv Cordier, Zoo Zürich.)

Abb. 6: James Paul Chapin (rechts), der 1936 den Kongopfau (Afropavo congensis) entdeckte, zusammen mit Charles Cordier, der 1949 die ersten lebenden Vögel nach New York brachte; New York, 1949. (Fotograf unbekannt.)

Abb. 7: Kongopfau (Afropavo congensis), Hahn, Kisubi, ehemals Belgisch-Kongo, 1948. (Foto Heini Hediger.)

Abb. 8: Mit diesen auf Holz gemalten Tafeln von Lloyd Sandford befragten die Cordiers die Bewohner des Ituri-Regenwaldes nach dem Vorkommen des Kongopfaus (Afropavo congensis); New York, 1949. (Foto NYZS.)

der Name Charles Cordier für alle Zeiten verbunden. Diese sieben Kongopfauen, sechs Hähne und eine Henne, waren die ersten ihrer Art, die nach der Entdeckung des afrikanischen Fasans 1936 durch den Amerikaner James Paul Chapin (1889–1964) in einen Zoologischen Garten gelangten. Den Berggorilla und das Okapi erwarb Cordier von der belgischen Nationalparkverwaltung für umgerechnet 20000 Dollar.[9]

Zwischen Südamerika und New York

Unermüdlich reisten Cordier und seine Frau Emy mit zoologischen Kostbarkeiten auch zwischen Südamerika und New York hin und her, zu Beginn ihrer Tätigkeit recht aufwendig mit Frachtern oder Passagierschiffen, später mit dem Flugzeug. Der «Ecuador-Transport», der am 20. Juli 1950 auf dem Flughafen New York-Idlewild eintraf, umfasste etwa 200 Tiere von 77 Arten, darunter 70 Kolibris von 28 Arten. Aus den Hochanden stammte beispielsweise der Schwertschnabel-Kolibri *(Ensifera ensifera)*. Von allen Vögeln waren 59 Arten neu für den Bronx Zoo, sorgfältig in separaten Käfigen mit Futter- und Trinkgeschirr untergebracht. Mit Eselkarawanen brachten Cordier und seine einheimischen Helfer die vielen Käfige mit den Vögeln und die Futtervorräte zum schiffbaren Fluss und von da zu einer kleinen Flugpiste. In Quito übernahm ein «Curtiss Cargo freight plane» die über hundert Käfige und Kisten. Der Flug nach New York dauerte über Guayaquil, Panama und Miami mehr als 24 Stunden. Auch die Kapuzinervögel *(Perissocephalus tricolor)*, die Cordier 1953 aus Guyana lieferte, waren eine ornithologische Rarität. Es war sein Ehrgeiz, die mit Netzen, Leimruten und Fallen gefangenen Vögel an Ort und Stelle an das Ersatzfutter zu gewöhnen und erst nach einer Akklimatisationszeit zu transportieren – mit Insekten- und Fleischfressern eine langwierige

[9] Bridges 1948, 1974; Cordier 1949 b, 1951; Raethel 1991; Verheyen 1965.

Aufgabe. So wurden die hohen Verluste, die zuvor üblich waren, weitgehend vermieden.[10]

Nach ihrer Rückkehr nach New York waren die Erfolge der Cordiers regelmässig ein Thema in bedeutenden US-Zeitungen (New York Times, The New Yorker, Life, Colliers oder Paris Match). «Ihr Sinn für Pionierleben und Eigenständigkeit, aber auch ihre ungewöhnliche, ja abenteuerliche Lebensweise wurden bewundert. Zeitweise wurden sie wie Stars behandelt. Das an Entbehrungen gewohnte Ehepaar genoss es, den Luxus der Grossstadt auszukosten.»[11]

Heini Hediger, damals Direktor des Basler «Zolli», lernte Charles Cordier anlässlich seiner Kongo-Expedition vom Frühjahr 1948 kennen.[12] In einem Brief an Rudolf Geigy, den Verwaltungsratspräsidenten des Basler Zoos, schreibt er unter anderem: «Für den New Yorker Zoo bereist er seit Jahren die ganze Welt, um ganz seltene Vögel zu fangen. Hier ist er natürlich hinter dem Afropavo her, und bei ihm habe ich auch die ersten lebenden Exemplare dieses Vogels gesehen. Er zeigte mir auch die äusserst schwierige Eingewöhnung von Schuppentieren. Er ist mit allen Mitteln ausgerüstet, z.B. mit einem riesigen kerosinbetriebenen Kühlschrank, der auf einer besonders geschlagenen Schneise mit Camion transportiert wurde. Er braucht das für die Frischhaltung des Futters für seine Pfleglinge. – Dieser Mr. Cordier versprach mir die Vermittlung eines an Porridge gewöhnten Schuppentieres, das ich bereits gesehen habe. Wegen anderen Seltenheiten bin ich in Verhandlung.»[13]

Nach den grossen Erfolgen der Sammelreisen und dem Import seltener Tiere nach Amerika und Europa wurde es um die Cordiers in der Nachkriegszeit stiller. Bei ihren Kunden war die Zeit der Gier nach Erstimporten und Einmaligkeiten vorbei. Doch Charles Cordier reiste und sammelte weiterhin in den tropischen Ländern der Neuen Welt, auf eigene Rechnung und Gefahr, meist begleitet von seiner Frau, immer auf der Suche nach unbekannten und seltenen Arten.

---

[10] Bridges 1950, 1954; Cordier 1952, 1954, 1971 a, 1979, 1984; Crandall 1950; Müller-Bieri & Cordier 1991.

[11] Crandall 1964, 1966.

[12] Hediger 1990.

[13] Schreiben vom 29. März 1948.

Zwischen 1953 und 1957 amtete Charles Cordier als «Bird curator» im Zoo von Cleveland, Ohio. Um diese Stelle zu kriegen, musste Cordier vorher der dortigen Gewerkschaft «Union of garbage collectors of the City of Cleveland» beitreten. Doch das ruhige, geordnete Leben behagte dem nunmehr sechzigjährigen Ornithologen und seiner Frau nicht; er suchte nach weiteren Herausforderungen. Er war ein Tierfänger ohne Gewehr. Seine Werkzeuge waren mehrheitlich einfache Japannetze, Leimruten und Lebendfallen, die er erst nach sorgfältigem Studium der betreffenden Art einsetzte. Seine ausgezeichnete Beobachtungsgabe und seine Geduld kamen ihm dabei immer wieder zuhilfe. Erwähnenswert ist auch die Art und Weise, mit der sich der schweizerische Tierfänger nach den von ihm gesuchten Arten erkundigte: Er benutzte dazu die von Lloyd Sandford[14] (1917–1971) speziell für ihn hergestellten Ölbilder auf 30 × 30 cm grossen Hartholzplatten. Diese zeigte er im Verbreitungsgebiet der Art der dort lebenden Bevölkerung.

Die ersten Kongopfauen für Europa

1957 bis Ende 1961 weilten die Cordiers, nun als selbstständige Tierfänger, wiederum in Belgisch-Kongo. Ihr Camp bauten sie in Nyamaringi im Kongoregenwald westlich von Walikale auf. Es war damals die Absicht von Cordier, dort mit der Unterstützung der Regierung und des «Institut de la Recherche Scientifique en Afrique Centrale» (IRSAC) in Tshibati Kongopfauen zu fangen und eine Zuchtstation für Östliche Flachland-Gorillas *(Gorilla gorilla graueri)* aufzubauen. Die Nachzuchttiere sollten dann im Einverständnis mit der Nationalparkbehörde an interessierte zoologische Gärten verkauft werden.[15] Der Fang von erwachsenen Gorillas war vor der Einführung des Betäubungsgewehres ein ausserordentlich komplexes Unterfangen. Das

[14] Sandford arbeitete als Illustrator für die New York Zoological Society; er illustrierte u. a auch Delacour, J. (1966): Guide des oiseaux de la Nouvelle-Calédonie et de des dépendences.

[15] Van den Berghe 1959.

umfangreiche Material, einige hundert Meter starke Fangnetze aus Nylon, Seile, Hunderte von Stangen sowie solide Fang- und Transportkisten mussten von zahlreichen vorher genau instruierten Helfern ins Fanggebiet gebracht werden. Nachdem eine Gorilla-Gruppe ausgemacht war, zum Beispiel in einem kleinen Tal, stellten die Helfer ihre Netze an der Peripherie auf und trieben die Menschenaffen in den Hals der Fanganlage, der in solide Fangkisten mündete. Mit Lastwagen wurden die Tiere dann ins Camp zur Eingewöhnung und medizinischen Versorgung gebracht. Bei einer Fangaktion im Sommer 1957, die drei Tage lang dauerte, standen 150 einheimische Helfer im Einsatz. Charles und Emy Cordier lieferten die eingewöhnten Menschenaffen ihren europäischen Kunden persönlich ab. Sie brachten z.B. im Herbst 1957 das zweijährige Männchen «Kaisi» in den Zoo von Antwerpen, wo der Gorilla nach 36 Jahren im Oktober 1993 starb. So kam es auch, dass die Cordiers als Sachverständige beim Gorilla-Film «Les seigneurs de la forêt» («Herrscher des Urwaldes») beigezogen wurden. Dieser Film wurde im ehemaligen Belgisch-Kongo in Zusammenarbeit mit dem «Institut pour la Recherche Scientifique en Afrique Centrale» (IRSAC) unter dem Patronat des belgischen Königs Leopold III. (1901–1983) vom deutschen Filmemacher Heinz Sielmann (1917–2006) 1958 gedreht.[16] Der wissenschaftliche Berater des Königs war der deutsche Zoologe und Tibetforscher Ernst Schäfer (1910–1992).

Innerhalb einer Woche gelang es Cordier und seinem Team von zweihundert Helfern, zwanzig Gorillas zu fangen. In ihrem Camp «Kabunga» in der Kivu-Provinz wurden die Cordiers von renommierten Zoologen besucht, u.a auch von Rudolf P. Geigy (1902–1995), dem Gründer des Schweizerischen Tropeninstitutes in Basel. Auch James Paul Chapin (1889–1964), der Ornithologe vom American Museum of Natural History, New York, der 1936 den *Afropavo* wissenschaftlich beschrieben hatte, weilte längere Zeit im Camp, um «seinen» Hühnervogel im Freiland zu studieren.

In jener Zeit erhielt der Tierfänger von Urwaldbewohnern nochmals junge Kongopfauen. Wiederum gelang es ihm, die heiklen Vögel

[16] Hediger 1959, Zahl 1960.

Abb. 9: Der belgische König Leopold III. (1901–1983) und seine Gattin Prinzessin Liliane de Réthy (1916–2002) in Cordiers Camp Nyamiringi, Kivu, ehemals Belgisch-Kongo; 1958. (Foto Cordier.)

Abb. 10: Über Zürich reisten die Cordiers 1963 von Ostafrika nach Südamerika, um sich dort eine neue Existenz aufzubauen, begleitet von ihrer handzahmen Gelbschnabel-Zwergohreule (Otus icterorhynchus holerythrus), 1963. (Fotograf unbekannt.)

Abb. 11: Nachdem eine Gruppe von Gorillas mit Netzen eingekreist war, trieben einheimische Helfer die Tiere in die Fangkisten, Camp Nyamiringi, Kivu; 1958. (Foto Cordier.)

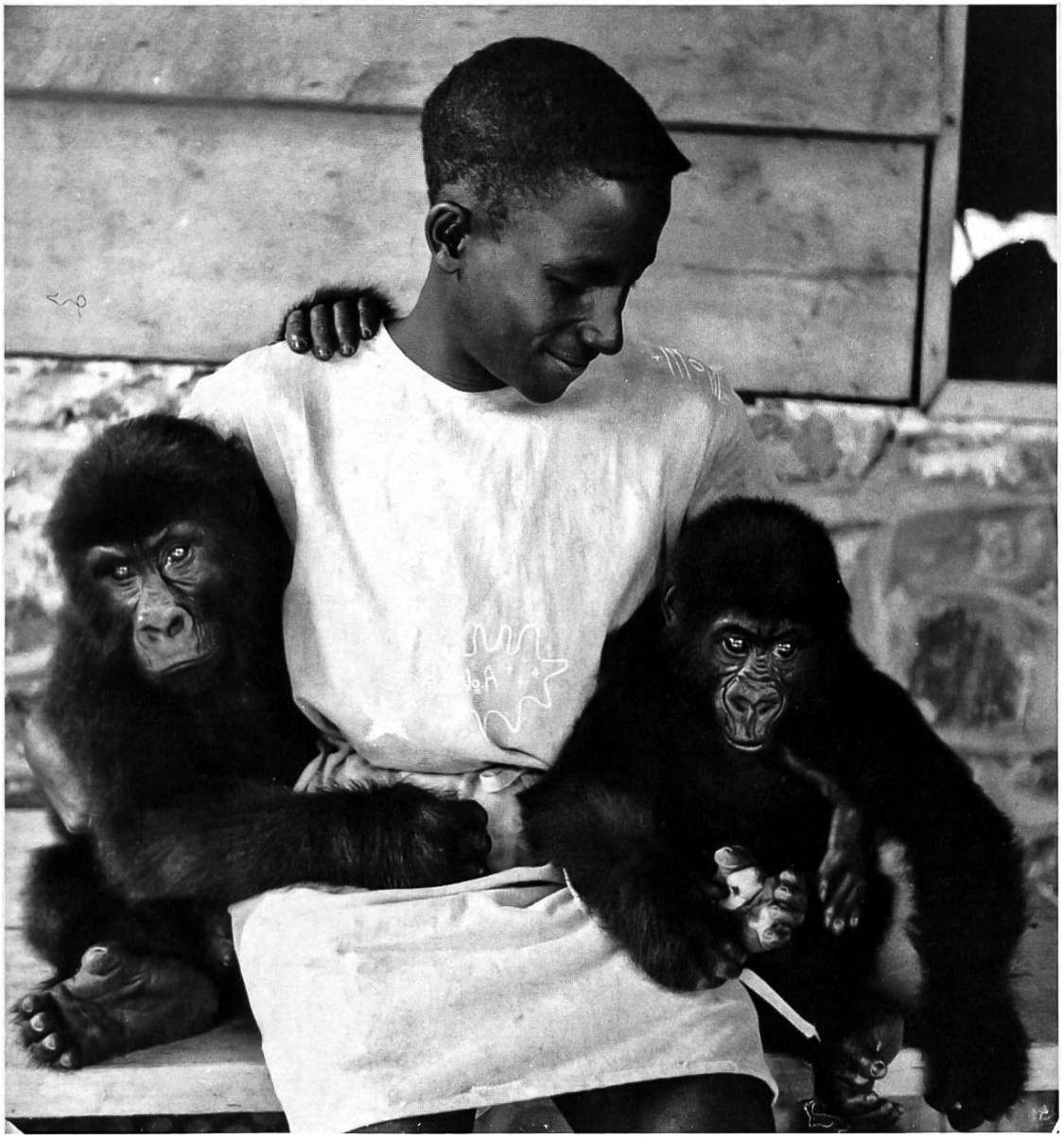

Abb. 12: Diese beiden jungen Östlichen Flachlandgorillas, «Noëlle» und «Mukisi», hier mit ihrem Betreuer Denise Mikindo, lieferte Emy Cordier im November 1960 im Zoo Chester, GB, ab. Dort lebten sie bis 1975 resp. 2000. (Fotograf unbekannt.)

Abb. 13: 1948 verhandelte der damalige Direktor des Basler Zoos, Heini Hediger, mit Cordier über die Lieferung eines eingewöhnten Riesenschuppentiers, Kisubi, Belgisch-Kongo. (Foto Heini Hediger.)

an das Ersatzfutter zu gewöhnen und zu entwurmen. Am 21. November 1957 überbrachten die Cordiers dem Zoo von Antwerpen dessen ersten Kongopfau. 1959 folgten fünf Paare. Diese Exemplare bildeten den Grundstock für die erfolgreiche Zucht dieser afrikanischen Fasane im belgischen Tiergarten. 1960 konnte das Schweizer Ehepaar dem belgischen Zoo weitere drei Männchen und vier Weibchen und 1962 nochmals je zwei Männchen und Weibchen *Afropavo* bringen. Kurz vor dem Ausbruch der Kongo-Unruhen lieferte Cordier dem Frankfurter und dem Berliner Zoologischen Garten je einen Hahn; es waren die ersten Kongopfauen, die lebend nach Deutschland kamen.[17]

Gerüchte um neue Menschenaffen-Arten

Im Kongo bekam Cordier auch Kunde von zwei bisher noch unbekannten Arten von Menschenaffen. In einer Höhle im Gebiet der Kivu-Provinz (Zaire) fand er einen 12 cm grossen Fussabdruck des sogenannten *Kakundakari*, eines sagenhaften, etwa 90 cm grossen, breitschultrigen Affentieres, das angeblich nachts in Höhlen Zuflucht suchte. Sechs Fussabdrücke einer anderen unbekannten Menschenaffenart, die von den Einheimischen mit dem Namen *Apamundi* bezeichnet wird, fand er im Schlamm. Sie waren 30,5 cm gross und etwa handbreit. In ihrer Lebensweise unterschieden sich die beiden Tiere: Der *Kakundakari* war ein Fleischfresser, der *Apamundi*, der ungefähr 175 cm gross wurde, ein Vegetarier. Cordier, der jeder abenteuerlichen Übertreibung unzugänglich war, hätte gerne die Richtigkeit seiner Entdeckung bewiesen: «Ich hätte es bestimmt fertiggebracht, wenn mir genügend Zeit zur Verfügung gestanden hätte, das Rätsel dieser ‹Menschenaffen› oder richtiger ausgedrückt ‹Affenmenschen› zu lösen.»[18]

In der Kivu-Provinz gelang es Cordier – diesmal mit dem neuen Narkosegewehr – aus einer Gruppe Weissbart-Stummelaffen ein jüngeres Exemplar zu betäuben und mit in sein Lager zu nehmen. Der

---

[17] Cordier 1959, 1962; Klös et al. 1994; Steinbacher & Wolters 1974.
[18] Cordier 1963, 1973.

Basler Zoologe Urs Rahm (1925–2013), damals Leiter des «Institut de la Rercheche Scientifique en Afrique Centrale» (IRSAC), beschrieb diesen Primaten 1959 als neue Unterart des Weissbart-Stummelaffen zu Ehren von Charles Cordier als *Colobus polycomos cordieri* (heute *Colobus angolensis cordieri*).[19]

Die Unruhen im Kongo – Emy Cordier wurde in der Nähe ihrer Fangstation im April 1961 von Rebellen überfallen und schwer verletzt – zwangen den Tierfänger jedoch, das Land zu verlassen. Vorübergehend fanden sie und ihre Tiere Unterschlupf auf dem Gelände des IRSAC in der Nähe von Bukavu.[20] Die politische Unrast hatte auch zur Folge, dass sich seine europäischen und amerikanischen Kunden lauthals von Cordier distanzierten. Plötzlich waren die Gorillas, die er für sie in seinem Camp im Einverständnis mit der Regierung des Belgisch-Kongo eingewöhnte, nicht mehr legal in seinen Händen. Über Bujumbara (Burundi), und Kampala (Uganda), gelangten sie mit ihren zehn Gorillas nach Nairobi (Kenya). Statt die Menschenaffen wie vorgesehen, erfahren und erprobt persönlich in die jeweiligen Zoos zu liefern, musste Cordier seine Tiere «Hals über Kopf» an Zwischenhändler abliefern, welche die Gorillas dann ihrerseits – mit Gewinn – an Interessenten in Europa und in Japan verkauften. Einmal mehr fühlte sich das Ehepaar von Europäern betrogen. Es verliess Afrika beinahe mittellos an Silvester 1961 über Nairobi.

Von Afrika nach Südamerika

Nach einem Zwischenhalt in Zürich und Antwerpen reisten die Cordiers im Jahre 1963 zusammen nach Peru, um in der Region der Jiwaro-Indianer eine neue Lebensbasis aufzubauen. Begleitet wurden sie dabei von ihrer zahmen afrikanischen «Scotty», einer Gelbschnabel-Zwergohreule *(Otus icterorhynchus holerythrus)*.[21] Später nahmen sie in Cochabamba, Bolivien, Wohnsitz.

---

[19] Rahm 1959.
[20] Ursula Rahm, mündliche Mitteilung vom 8. Januar 2016.
[21] Cordier, E. 1964.

Auf der Suche nach Raritäten zeigten verschiedene Zoos Interesse an Anden- und James-Flamingos *(Phoenicoparrus andinus* und *Ph. jamesi)*, an Riesen- und Rüssel-Blesshühnern (*Fulica gigantea* und *Fulica cornuta*) sowie an Darwin-Nandus *(Pterocnemia pennata)* und Puna-Tinamous *(Tinamotis pentlandii).* Es war wieder Cordier, der 1967 als Einziger eingewöhnte und an ihr Zoofutter gewöhnte Jungvögel der beiden Flamingoarten anbieten und auch liefern konnte.

Der Tierfänger suchte ab 1963 von Cochabamba, Bolivien, aus nach Vorkommen der James-Flamingos. Er fand sie unter anderem südlich des Titicaca-Sees, in den Lagunen des Poopo-Sees, nahe der Minenstadt Oruro. «Diese in 3700 m Höhe gelegene, unwirtliche und öde Gegend kann man als das grösste und ideale Flamingo-Biotop unseres Erdballs bezeichnen. Die an den Ufern des Poopo-Sees lebenden Morato-Indianer betreiben weder Viehzucht noch Ackerbau. Sie ernähren sich vom Fischfang und in der sieben Monate dauernden kalten Jahreszeit – dann bleibt die Temperatur im Schatten immer unter dem Gefrierpunkt – vom Fang der zu Millionen um den See vorkommenden Meerschweinchen *(Cavia spec.)*. Ganze Eselasten von Meerschweinchen gelangen als Tauschware nach Oruro. Hier sind sie wegen ihres delikaten Fleisches beliebt. Hauptnahrung und Haupteinnahmequelle der Indianer sind jedoch die Flamingos. Das Fleisch wird frisch oder getrocknet als ‹charque› verkauft. Ihm wird nachgesagt, ein gutes Heilmittel gegen Tuberkulose zu sein. Begehrt sind auch die Federn der James-Flamingos. Sie werden zu kleinen Bündeln zusammengebunden einmal im Jahr auf Märkten als Tanzschmuck verkauft. Besondere Spezialisten unter den Morato-Indianern durchqueren mit ihren Schilfbooten den See, und wenn sie auf eine Ansammlung von den in Mauser stehenden, flugunfähigen Flamingos stossen, werden die Flamingos behutsam an Land getrieben und dort mit Knüppeln umgebracht. Im Übrigen wird den erwachsenen Flamingos das ganze Jahr über mit Halsschlingen nachgestellt. Widrige logistische Gründe – einmal brach das Expeditionsfahrzeug und versank durch die dünne Salzkruste bis an die Achsen im wei-

chen schwärzlichen Lehm – verhinderten damals das weitere Erkunden der Brutplätze.»[22]

Im Mai 1967 fuhr Cordier in die Laguna Colorada im Südwesten von Bolivien. Auch hier, auf rund 4500 Metern Höhe, spielten die Flamingos für die dort ansässigen Indianer eine bedeutende wirtschaftliche Rolle.[23] Endlich konnten Cordier und seine indianischen Helfer die beiden Arten mit Schlingen aus Lamahaar fangen. Der siebzigjährige Schweizer litt unter der dünnen Luft und der Kälte. Oft fiel die Temperatur auf minus zwanzig Grad. Das Futter zur Akklimatisation der Anden-Flamingos importierte Cordier aus Europa: Sogenannte Hong-Kong-Fliegen, die er mit lokal erhältlichem bolivianischen Kükenfutter vermischte. Die Zoos von Antwerpen, Berlin und Köln zählten in Europa zu den glücklichen, die danach James- und in grösseren Gruppen Anden-Flamingos zeigen konnten. Sie wurden ihnen von Cordier persönlich mit dem Flugzeug geliefert. Im Berliner Zoo gelang mit diesen Importen 1976 die Erstzucht der James-Flamingos in Menschenobhut.

Der unbekannte Pauxi unicornis lockt

Bei einem Besuch der ornithologischen Sammlung in der «Academy of Natural History» von Philadelphia zeigte der amerikanische Ornithologe Rodolphe Meyer de Schauensee (1901–1984) Cordier 1965 den absoluten Höhepunkt der Bolivien-Sammlung: Den Balg des *Pauxi unicornis*, den Bolivien-Hoko. Dieser zählt bis heute zu den unbekanntesten Arten der Neuen Welt. Ähnlich dem Kongopfau in Afrika wurde dieser stattliche Vogel spät entdeckt. Diese Begegnung war für Cordier der Impuls für die Suche nach diesem «ornithologischen Superlativ». Anhand von zwei Bälgen beschrieben 1939 die amerikanischen Ornithologen J. Bond und R. Meyer de Schauensee den bemerkenswerten Vogel. Die beiden Vögel wurden vom Orni-

[22] Cordier 1968.
[23] Johnson 1965.

Abb. 14: Ein «Chiapy bringt einen Flamingo in mein Camp», Salzwüste vom Poopo-See, Bolivien; 1964. (Foto Cordier.)

thologen und Sammler Melbourne Armstrong Carriker Jr. (1879–1965) in Bolivien erlegt.[24]

1967 begann Cordier in den östlichen Andenhängen von Bolivien nach dem Bolivien-Hoko zu suchen. Der schwere Hühnervogel wird von den Indianern als Fleischlieferant sehr geschätzt. Im Juli 1969 endlich fand Cordier bei Yúracare-Indianern auf einer Höhe von 1100 Metern einen zahmen Bolivien-Hoko. Er konnte den seltenen Vogel gegen einen Aluminiumkochtopf, ein Buschmesser (Machete) und eine Axt tauschen. Dieser *Pauxi unicornis* ging mit dem Flugzeug an den Frankfurter Zoo zu Bernhard Grzimek (1909–1978). «Einmalig in einem Zoologischen Garten der Welt ist auch dieser Bolivien-Hoko [sic]. Er wurde speziell in unserm Auftrag von dem erfahrenen Tierfänger Charles Cordier in unwegsamen Hochandentälern gefangen und eingewöhnt.»[25]

Die Beobachtung von Cordier, dass *Pauxi unicornis* sich u. a von heruntergefallenen Nüssen des Mandelbaumes *Almendrillo* ernähren würde, ist die bisher einzige Information über die Ernährung dieses Hühnervogels.[26]

In einer persönlichen Notiz vom 10. Juli 1984 erinnert sich Cordier an seine ungeheuren körperlichen Anstrengungen bei der Beschaffung weiterer Exemplare dieser zoologischen Rarität: «Um des Pauxi unicornis habhaft zu werden, liess ich mich 1971 einmal von einem Militärhubschrauber, begleitet von einem Eingeborenen, in das Tal einschleusen, in dem der scheue Hühnervogel vorkommen sollte. Die Kosten des Fluges betrugen $ 2000, die ich bar zu bezahlen hatte. Die Coca-Blätterernte der wenigen Einwohner war in vollem Gange. Der Druck auf meinen Begleiter war gross. Ihn hatte ich schon vorher in die Gegend geschickt, um diese auszukundschaften. Nun stellte es sich heraus, dass er gelogen hatte. Es kam dort zwischen ihm und mir zur effektiven physischen Bedrohung. Er war in einem angetrunkenen Zustand, fuchtelte vor mir mit der Machete und stiess die grössten Verwünschungen aus. Dies war in Bolivien die einzige direkte

---

[24] Bond & Meyer de Schauensee 1939; Delacour & Amandon 1973.
[25] Grzimek 1970.
[26] Cordier 1971 b.

Bedrohung. Auf Angstzustände aus anderen Richtungen bin ich nicht anfällig.» So wäre die letzte grosse Expedition von Charles Cordier – er war damals 72 Jahre alt – beinahe an den das Leben erschwerenden lokalen politischen und militärischen Unruhen gescheitert.

Nach enormen körperlichen und logistischen Anstrengungen war Cordier endlich in der Lage, weitere Bolivien-Hokos zu finden, sie an das Ersatzfutter, wie sie es später in einem Zoo erhalten würden, zu gewöhnen und sie auch auszuführen. 1972 konnte der Tierfänger je ein Tier dem Zoo von Antwerpen und 1981 dem Vogelpark Walsrode in Deutschland liefern.[27]

«Ein Künstler des Tierfanges, wohl der Letzte seiner Art»

Anders als manche seiner Branche, die ihre Tiere ohne oder mit wissentlich falschen Fangdaten lieferten, dokumentierte Cordier seine Fänge jeweils mit genauen Angaben. So gelangten einige seiner Raritäten nach ihrem Tod in wissenschaftliche Sammlungen. Wenn wir heute das Lebenswerk von Charles und Emy Cordier betrachten, können wir nur staunen über den zähen Durchhaltewillen des Ehepaares: In scheinbar ausweglosen Situationen fanden sie immer eine Lösung und brachten «ihre» Tiere mit sehr geringen Verlusten nach den USA oder Europa.

Mit zunehmendem Alter wurde Cordier gegenüber seinen früheren Leistungen sehr selbstkritisch. In einem Brief an Heini Hediger vom 7. Februar 1988 äussert er sich über den Gorilla-Film von 1958, «dass das Leben der Gorillas falsch dargestellt» werde, und: «... ich geniere mich direkt, darin erwähnt zu werden».

Heini Hediger, der Zürcher Zoodirektor von 1954 bis 1973, mit dem Charles Cordier seit ihrer Begegnung im Kongo 1948 befreundet war, sieht die Lebensarbeit Cordiers – in seiner Zeit – treffend wie folgt: «... damals hatten die bedeutendsten Zoologischen Gärten der Welt (u. a. der Bronx Zoo in New York) noch den Ehrgeiz, Tiere zu importieren, die es noch in keinem Zoo zu sehen gab, und beschäftig-

[27] Cordier 1969, 1970 a und b.

Abb. 15: Charles Cordier mit einem bolivianischen Hornhoko, welchen er gegen eine Machete, eine Axt und einen Aluminiumkochtopf eintauschte. Der Indio mit dem Hut hält einen Mitu; 1969. (Foto Cordier.)

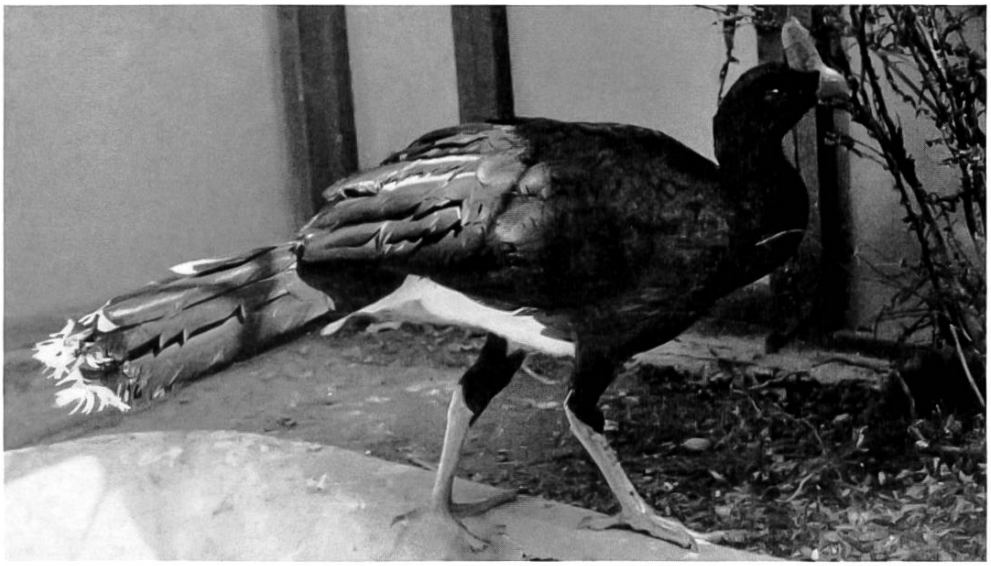

Abb. 16: Der bolivianische Hornhoko zählt bis heute zu den unbekanntesten Vogelarten der Neuen Welt. Erwachsene Hähne wiegen um die vier Kilo und sind deshalb als Eiweisslieferanten gesucht. 1969 lieferte Cordier einen dieser seltenen Hühnervögel dem Zoo von Frankfurt a./M. (Foto Cordier.)

ten daher eigene Tierfänger. Charles Cordier war in der Tat kein gewöhnlicher Tierfänger, sondern interessierte sich nur für Spezialitäten: er war eigentlich ein Künstler des Tierfangs, wohl der Letzte seiner Art. (...) Naturschützerische Bedenken waren damals nicht am Platz.»[28]

In einem seiner Bücher über den Berliner Zoologischen Garten schreibt dessen damaliger Direktor Heinz-Georg Klös: «Einer der zuverlässigsten Tierfänger, der in der Fachwelt einen ausgezeichneten Ruf geniesst, ist der Schweizer Charles Cordier, ein Eigenbrötler par excellence, hat sich darauf spezialisiert, nur besonders seltene, wertvolle und interessante Tiere zu fangen, deren Biologie er zuvor sorgsam studierte.»[29]

Die abenteuerliche, oft auch entbehrungsreiche Tätigkeit von Charles Cordier diente neben dem Beliefern der Zoologischen Gärten und privater Ornithologen auch der Erforschung wenig bekannter Arten. Er unterhielt bis kurz vor seinem Tode ein kaum überblickbares Korrespondenznetz mit aller Welt. Seine in bemerkenswerter Handschrift der alten Schule abgefassten Beobachtungsnotizen in Deutsch, Englisch, Französisch und Spanisch stellte er namhaften Ornithologen und Tiergärtnern zur Verfügung. Diese und seine reichen praktischen Erfahrungen über Eingewöhnung, Pflege und Ernährung sensibler tropischer Arten haben Eingang in die Fachliteratur gefunden (siehe Anhang 1 und 2 am Schluss dieses Aufsatzes). In seiner Geschichte des New Yorker Bronx Zoos schrieb William Bridges 1974 über Charles Cordier: «Charles Cordier has the reputation of being the best bird collector in the world and to him the Bronx Zoo owes many of its great rarities.»[30]

Stellte man sich etwa vor, die abenteuerlichen, oftmals lebensgefährlichen Reisen von Charles Cordier hätten ihm und seiner Frau Reichtum gebracht, irrt man sich gewaltig. Wohl konnten sie ihre Tiere gut an die zahlreichen kaufkräftigen Interessenten veräussern. Doch die Kosten für die Tiertransporte und deren persönliche Beglei-

---

[28] Hediger 1990.
[29] Klös et al. 1971.
[30] Bridges 1974.

tung nach Amerika oder Europa waren beträchtlich. Die idealistischen Cordiers konnten sich deshalb wenig materiellen Besitz aufbauen. Die Reise 1977 nach Port Moresby und in den indonesischen Teil von Papua-Neuguinea bedeutete für Charles Cordier den finanziellen Ruin. In Zürich schrieb er später darüber in seinem Tagebuch: «Es war wie eine Touristenreise und ich bin von meinen europäischen Auftraggebern arg betrogen worden.»

Das Ehepaar, 43 Jahre verheiratet, blieb kinderlos. Wenn Charles auf Fangreise war, kommunizierten sie regelmässig per Luftpost, oft in herzlichem Ton.

Vom Altiplano ins Altersheim von Zürich

Als Emy und Charles Cordier 1984 aus finanziellen und politischen Gründen aus Bolivien in die Schweiz zurückkehrten, hatten sie in ihrem umfangreichen Gepäck – die Fracht wog 1300 Kilo – ihre gesamte persönliche Fangausrüstung mit dabei.

Im Gespräch bei ihrer Ankunft am 7. Mai 1984 in Zürich-Kloten erinnerte er mich daran, dass wir uns bald nach seiner Rückkehr in Zürich wieder bei «Bier und Cremeschnitten» treffen wollten. Ein besonderes Anliegen des achtzigjährigen Charles Cordier war es auch, das umfangreiche Expeditions- und Fangmaterial, z.B. Japannetze, Steigeisen und Infotafeln, sauber und trocken zu lagern. Er beabsichtige, nochmals in die Neue Welt, nach Französich-Guayana, zu fahren, um dort mit seinem langjährigen indianischen Helfer Schmuckvögel *(Cotinga spec.)* zu fangen, deren Lebensgebiet zerstört werde und deren Biologie bis heute weitgehend unbekannt sei. Einen entsprechenden Auftrag des vermögenden Vogelliebhabers Dr. Henri Quinque, Paris, habe er bereits in der Tasche.

Doch es kam anders: Nationale und internationale Artenschutzbestimmungen setzten dem Vorhaben Grenzen, und – nicht zuletzt – führten gesundheitliche Überlegungen zum Verzicht. Nach längerem Suchen fand das Ehepaar Ende 1984 in Zürich endlich eine Bleibe in einem Altersheim in Zürich-Höngg. Nach dem Tod von Emy an Leukämie im April 1990 wurde Charles Cordier von der städtischen Für-

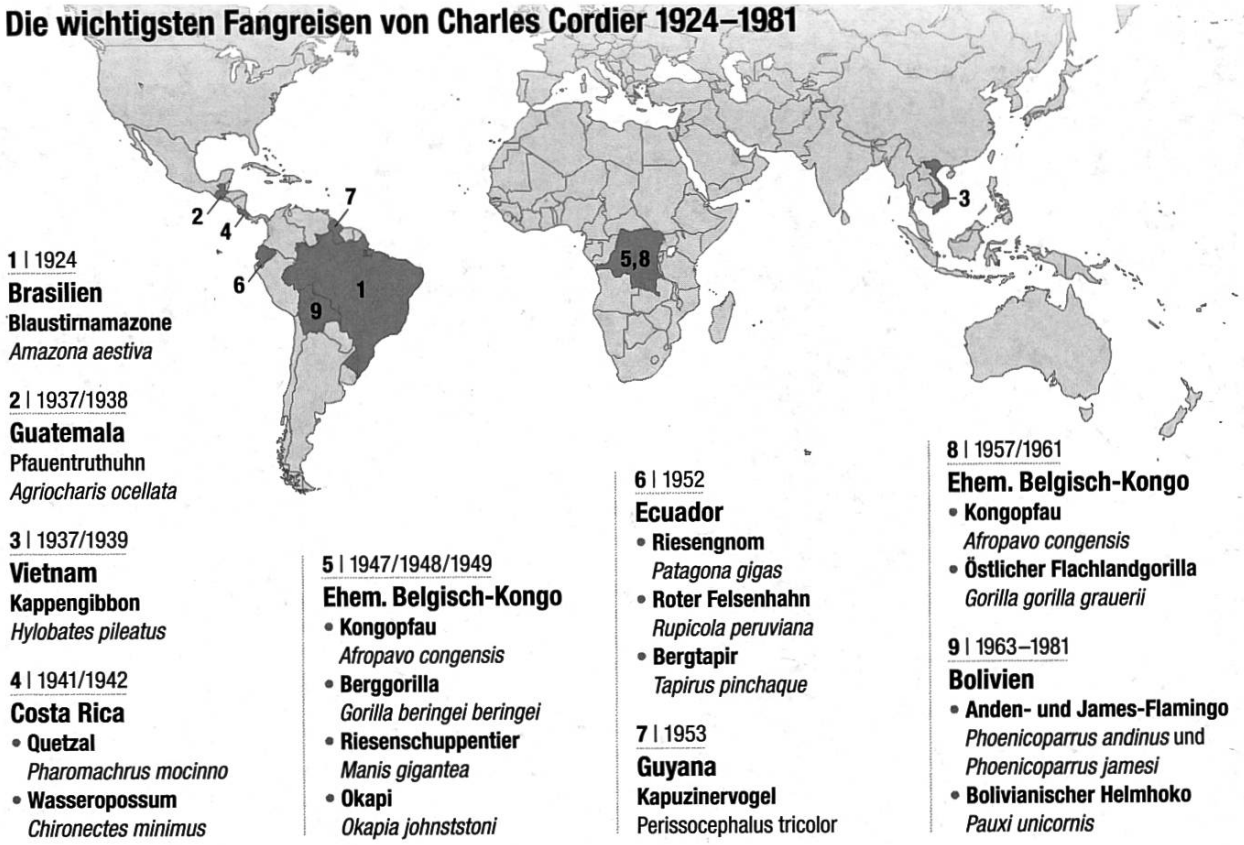

Abb. 17: Die wichtigsten Fangreisen von Charles Cordier 1924–1981. (tnt-graphics, Bassersdorf.)

sorgebehörde eine Einzimmerwohnung in Schwamendingen zugewiesen. Vermehrt zeigten sich auch bei ihm schwere gesundheitliche Folgen der Schädigungen durch die früheren, zahlreichen Unfälle, eine Quecksilbervergiftung, Entbehrungen und Tropenkrankheiten, unter anderem Amöben, Filarien, Lues und Malaria, die er im Verlauf seines langen Lebens durchgestanden hatte. Charles Cordier starb am 8. August 1994 in Armut in seiner Heimatstadt Zürich, wo er am 25. August 1897 zur Welt gekommen war. Er wurde im Urnengrab 2128 neben seiner Frau auf dem Friedhof Hönggerberg beigesetzt.[31]

Für die jüngeren Leser ist der Name Charles Cordier überhaupt kein Begriff. Ich habe Charles und Emy Cordier erst am Ende ihres abenteuerlichen Lebens kennengelernt. Meine erste, kurze Begegnung mit Charles Cordier hatte ich im November 1963, als das Ehepaar auf Schweizer Urlaub war und dabei den damaligen Direktor des Zoo Zürich, Professor Heini Hediger, besuchte. Wir assen zusammen in einem Restaurant am See, wo er zu meinem Erstaunen ein Bier und eine Cremeschnitte bestellte. Ich war fasziniert von seinen detaillierten Erzählungen über den Fang von exotischen Säugern und Vögeln, deren Akklimatisation und die Eingewöhnung an die Präsenz von Menschen.

Charles und Emy Cordier, die beide ein Leben lang unabhängig lebten und zeitweise den «talk of the town» bildeten, hatten Mühe, sich in der Bürokratie der städtischen Ämter von Zürich zurechtzufinden. Nach der Rückkehr in die Schweiz erhoffte sich Cordier durch einen Aufenthalt und eine Frischzellenkur in der Bircher-Benner-Klinik Linderung seiner chronischen Rückenschmerzen. Dieser Eingriff, der alle Ersparnisse des Ehepaares kostete, brachte keinen Erfolg. «Ich warte ab und trinke Tee, um zu sehen, ob eine Besserung in meinem Zustand eintreten wird. – Ich beziehe eine AHV-Rente von CHF 999, und von der US Social Security erhalten wir für uns beide ca. CHF 800 bis 900 pro Monat.»[32] Charles Cordier konnte sich später nur noch mühsam am Gehstock bewegen. Auf sein Gesuch hin

---

[31] Honegger 1995.
[32] Schreiben vom 29. Juni 1984.

zahlte ihm der Solidaritätsfonds für Auslandschweizer im Oktober 1984 den einmaligen Betrag von 20 000 Franken.

Emy Cordiers Idee, ihre Lebenserinnerungen zu veröffentlichen, scheiterte. Deutsche wie amerikanische Verleger retournierten ihre Manuskripte mit der Bemerkung, dass das Thema Tierfang und ihre persönliche Lebensgeschichte nicht mehr zeitgemäss seien und keine Leserschaft finden würden.

Die verschiedenen Schweizer Freunde, in alphabetischer Reihenfolge unter anderem Romuald Burkard (1925–2004), Rudolf Geigy (1902–1995), Heini Hediger (1908–1992), Ernst Lang (1913–2014), Urs Rahm (1925–2013) und Ursula Rahm (geboren 1927), mit denen Charles und Emy Cordier ein Leben lang beruflich und freundschaftlich verbunden waren, nahmen sich des Ehepaares an und unterstützten es grosszügig. Von einem anderen Freund erhielt Charles regelmässig ein Abonnement der Neuen Zürcher Zeitung. In diesem Blatt verfolgte er mit kundigem Interesse die politische Entwicklung in der geopolitischen Region des Kongo. Als sein früherer Arbeitgeber, der damalige Schweizer Bankverein, nach einer Intervention von Professor Hediger ebenfalls einen Beitrag zu den Lebenskosten beisteuern wollte, lehnte Charles «diese Almosen» grosszügig ab.

Enttäuscht waren die Cordiers wegen des knauserigen Verhaltens ihrer ehemaligen «Kunden» in zoologischen Gärten und Vogelparks beidseits des Atlantiks. Von ihnen erhielten sie höchstens «aufmunternde» Worte oder «Einladungen zum Besuch». Einzig mit dem amerikanischen Zoologen Georges Schaller (geboren 1933) von der «New York Zoological Society» unterhielt Cordier noch Kontakt. Schaller hat ihn in Zürich mehrmals besucht, unter anderem 1990 auf der Durchreise ins Altai-Gebirge, wohin er zum Studium der Schneeleoparden reiste.

Neue Horizonte für zoologische Gärten

Nach der Ansicht führender Tiergärtner und Tiergartenbiologen, zum Beispiel William Bridges von der NYZS, Heini Hediger vom Zoo

Abb. 18: Bolivianischer Hornhoko, Portrait, Hahn; 1969. (Foto Cordier.)

Zürich, Ernst Lang vom Basler «Zolli» oder Heinz-Georg Klös vom Zoo Berlin, zählt das Ehepaar Charles und Emy Cordier zu den Pionieren unter den damaligen Tierfängern. Die subtile Art, wie sich Charles den Vögeln näherte und sie dann einfing, sowie die sorgfältige Pflege und Eingewöhnung von anspruchsvollen Arten durch Emy Cordier sind auch aus heutiger Sicht mehr als bemerkenswert. Klar kam es auch bei ihnen zu betrüblichen Verlusten, doch die Bilanz war positiv.

Auch fortschrittliche Tierfänger verlieren ihre Existenz

Während sich die Cordiers in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts vorwiegend mit dem Fang von und dem Handel mit tropischen Vögeln befassten, agierte etwa zeitgleich noch ein weiterer schweizerischer Tierfänger, der Basler Peter Ryhiner (1920–1975). Zu seinen Spezialitäten zählten Grosssäuger, etwa Panzernashörner *(Rhinoceros unicornis)*, die er 1951 und 1953 dem Basler «Zolli» lieferte und die den Grundstock zur erfolgreichen Erhaltungszucht dieser Art bildeten. Auch Ryhiners Karriere bekam einen Knick, als nationale und internationale Massnahmen und Gesetze zum Schutz von Wildtieren in ihren natürlichen Lebensräumen erlassen wurden und die Zoos Anfang der 1960er-Jahre begannen, die Tiere untereinander auszutauschen.[33] Damit verloren auch Pioniere wie Charles und Emy Cordier oder Peter Ryhiner, die den Tierfang auf eine neue Art betrieben hatten, ihre Existenzgrundlage und ihre Berechtigung.

Heute sind es besonders bedeutende Zuchtgruppen, ästhetisch hochstehende und biologisch befriedigende Tieranlagen und – last but not least – die Vermittlung von Umweltwissen, die den Zoos ihren internationalen Standard geben.[34]

Früher indessen, bis etwa in die 1980er-Jahre, hing das Renommee eines Zoos – auch aus der Sicht des Publikums – davon ab, welche Raritäten zu sehen waren: Erstimporte von seltenen oder spektakulären Arten wirkten damals immer als Besuchermagnete.

---

[33] Honegger 1987; Honegger & Hinkel 2015.
[34] Sheridan 2011.

Anhang 1: Publikationen von Charles und Emy Cordier

Cordier, Ch. (1943 a): The Umbrella Bird comes to the Zoo. Animal Kingdom, New York, 46, 1: 3–10.

Cordier, Ch. (1943 b): The Umbrella Bird *(Cephalopterus ornatus glabricollis)*. Aviculture, 13, 2: 21–22.

Cordier, Ch. (1943 c): Collecting the Ocellated Turkey. Aviculture Magazin, Los Angeles, 13, 4: 62–71.

Cordier, Ch. (1947 a): Bird-collecting adventures in Guatemala. Animal Kingdom, New York, 50, 3: 89–97.

Cordier, Ch. (1947 b): A Cargo of Rarities from Costa Rica. Animal Kingdom, New York, 50, 4: 170–178.

Cordier, Ch. (1949 a): Further Adventures of Charles Cordier. Animal Kingdom, New York, 52, 1: 2–9; 28–29.

Cordier, Ch. (1949 b): Our Belgian Congo Expedition comes home. Animal Kingdom, New York, 52, 4: 99–114; 134–136.

Cordier, Ch. (1951): Birdcollecting in the Belgian Congo. Aviculture Magazine, Los Angeles, 57, 6: 206–221.

Cordier, Ch. (1952): Coming from Equador: Giant Hummers and another Mountain Tapir. Animal Kingdom, New York, 55, 2: 51–55.

Cordier, Ch. (1954): A collector tells – How to capture Ant-thrushes. Animal Kingdom, New York, 57, 5: 156–159.

Cordier, Ch. (1959): Betrachtungen über den Kongo-Pfau. Gefiederte Welt, Stuttgart, 10: 181–186.

Cordier, Ch. (1962): Über den Kongo-Pfau und andere Fragen. Gefiederte Welt, Stuttgart, 12: 222–224.

Cordier, Ch. (1963): Deux anthropoïdes inconnus du Congo ex – Belge. Genus, Rome, 19: 3–10.

Cordier, Ch. (1968): Flamingos in Bolivien. Z. Kölner Zoo, Köln, 11,1: 13–16.

Cordier, Ch. (1969): Absturz des über siebzigjährigen Tierfängers Cordier für ein paar seltene Vögel. Tier, Bern, 4: 46.

Cordier, Ch. (1970 a): Für seltene Vögel 62-mal Gebirgsfluss überquert – vergebens. Tier, Bern, 10, 4: 60–61.

Cordier, Ch. (1970 b): A la recherche d'un des oiseaux les plus rares: *Le Pauxi unicornis* ou hocco à corne. Zoo Revue Anvers, Anvers, 36, 1: 25–30.

Cordier, Ch. (1971 a): Über Lebensraum und Lebensweise der Felsenhähne. Gefiederte Welt. Stuttgart, 95, 7: 133–136.

Cordier, Ch. (1971 b): The Quest for the Horned Curassow. Animal Kingdom, New York, 74, 2: 9–11.

Cordier, Ch. (1973): Animaux inconnus du Congo. Zoo. Rev. Anvers, Anvers, 38, 4: 185–191.

Cordier, Ch. (1979): Glockenvögel. Gefiederte Welt, Stuttgart, 5: 81–84.

Cordier, Ch. (1984): Über Fang und Haltung wenig bekannter mittel- und südamerikanischer Vögel. Trochilus, Darmstadt, 5: 54–56.

Cordier, E. (1950): Keeping House for Animals in Ecuador. Animal Kingdom, New York, 53, 4: 118–121.

Cordier, E. (1964): Le plus rare hibou apprivoiser du monde, hôte provisoire de notre Zoo. Zoo. Rev. Anvers, Anvers, 29, 3: 106–110.

Müller-Bierl, M., und Cordier, Ch. (1991): Vom Klippenvogel oder Felsenhahn. Gefiederte Welt, Stuttgart, 7: 234–237.

Anhang 2: Allgemeine Literatur

Anonym (1947/48): The New York Zoological Society's newsletter: Belgian Congo expedition 1–8. New York.

Anonym (1998): Cordier Charles, in: Schweizer Lexikon, Volksausgabe, Band 3: 73–74. Zürich.

Bond, J., & R. M. de Schauensee (1939): Pauxi unicornis. Not. Naturae 29.

Bridges, W. (1948): Scenes of the Society's Congo Peacock Quest. Animal Kingdom, New York, 51, 3: 74–75.

Bridges, W. (1950): First Prize from the Ecuadorian Andes. Animal Kingdom, New York, 53, 1: 2–7.

Bridges, W. (1954): Zoo Expeditions. New York, 191 Seiten.

Bridges, W. (1974): Gathering of Animals. An unconventional history of the New York Zoological Society. New York.

Crandall, L. S. (1950): Feathered treasures from Ecuador. The greatest South American Collection. Animal Kingdom, New York, 53, 5: 144–151, 161–163.

Crandall, L. S. (1964): Wild animals in captivity. Chicago, 761 Seiten.

Crandall, L. S. (1966): Im Zoo daheim. Rüschlikon, 181 Seiten.

Delacour, J. & D. Amandon (1973): Currasows and related birds. New York, 247 Seiten.

Grzimek, B. (1970): 111. Jahresbericht des Zoologischen Gartens der Stadt Frankfurt am Main für 1969. 34 Seiten.

Hediger, H. (1959): «Die Herrscher des Urwaldes», ein ausserordentlicher Film. Sie & Er, Zofingen, 35, 12: 11.

Hediger, H. (1990): Ein Leben mit Tieren im Zoo und in aller Welt. Zürich, 502 Seiten.

Honegger, R. E. (1987): Tierhandel: Lieferant oder Partner, In: (Hrsg.) Keller, R., & Ch. R. Schmidt, Das Buch vom Zoo. Luzern, 228 Seiten; p. 34–40.

Honegger, R. E. (1995): Charles Cordier, 1897–1994. Zool. Gart. Leipzig (N. F.) 65, 3: 200–206.

Honegger, R., & A. Hinkel (2015): «Serata», der Python mit den blauen Augen. Zur Erinnerung an Peter Ryhiner (1920–1975). Sekretär, Mannheim, Suppl. 3: 79–85.

Johnson, A. W. (1965): The Birds of Chile. Buenos Aires Vol. 1, 389 Seiten.

Klös, U., & H.-G. Klös (1971): Paradies für wilde Tiere. Berlin 320 Seiten.

Klös, H.-G., H. Frädrich & U. Klös (1994): Die Arche Noah an der Spree. 503 Seiten.

Lepperhoff, L. (2009): Der Ruf des Kongopfaus. Fürth, 266 Seiten.

Lepperhoff, L. (2015) Charles und Emy Cordier – den Vögeln auf der Spur. Tag. trop. Vögel Ges. Trop. ornithol. 2015, 19: 11–22.

Naundorf, E. (1953): Meine Begegnung mit einem Bergtapir (Tapirus pinchaque Roulin). Zoologischer Garten (N. F.), Leipzig, 20, 1: 51–52.

Raethel, H.-D. (1991): Hühnervögel der Welt. Augsburg, 817 Seiten.

Rahm, U., & A. R. Christiaensen (1959): Notes sur Colobus polycomos cordieri du Congo Belge. Revue Zoologique Africaine LXI, 3–4, 8. Juli 1960.

Robiller, F. (2003): Das grosse Lexikon der Vogelpflege. Stuttgart, 894 Seiten.

Sheridan, A. (2011): Das A und O im Zoo. Europas führende Zoologische Gärten (2010–2020). Münster, 220 Seiten.

Steinbacher, J., & Wolters, H. E. (1974): Kongopfau, In: Vögel in Käfig und Voliere, Hühnervögel. Aachen, 1, 5: 101–112.

Steinbacher, J. (1997): Charles Cordier – ein Gedenken. Gefiederte Welt, Stuttgart, 12: 407.

Van den Berghe, L. (1959): Naissance d'un gorille de montagne à la Station de Zoologie Expérimental de Tshibati. Folia Sci. Africae Centralis, 4: 81–83.

Verheyen, W. N. (1965): Der Kongopfau. Neue Brehm-Bücherei, 351 Wittenberg-Lutherstadt, 60 Seiten.

Zahl, P. A. (1960): Face to Face with Gorillas in Central Africa. National Geogr. Washington, D. C., 117,1: 114–137.